EMPFEHLUNG

Fernsehen

dramms-spezial Udo Lindenberg, 19 Uhr, DFF 2. Der „Paniker" über sich: „Als Rocker mit Prädikaten versehen wie aufrührerisch, chaotisch, zynisch, klamaukhaft und bescheuert, hier gefeiert, dort verdammt, eben ein ganz normaler Zeitgenosse. Wer mehr über mich wissen will, der höre sich meine Lieder an." — Begegnung mit Udo Lindenberg bieten Konzertausschnitte, ein Exklusiv-Interview und Videos, hierzulande bisher nicht gezeigt.

Klönsnack aus Rostock, 20 Uhr, DFF 2. Einer der Gäste von Monika Schepeler und Horst Düsterhöft wird der Schleswig-Holsteiner Arved Fuchs sein. Der gelernte Seemann und Umweltschützer hat gemeinsam mit dem Südtiroler Reinhold Messner vom 13. November 1989 bis 12. Februar 1990 die Antarktis durchquert. In der Talk-Runde im Café „Atlantik" sind außerdem dabei: die einzige Karussellmalerin unseres Landes, ein Drachenflieger und ein Unterhaltungskünstler.

controvers, 21.30 Uhr, DFF 2. Das innenpolitische Magazin gibt es im Deutschen Fernsehfunk von nun ab wöchentlich. Interessante Themen in dieser Sendung: Die Nationale Volksarmee vor der Selbstauflösung? Was steckt wirklich hinter dem Artikel 23 des Grundgesetzes der BRD? Was ist an den Universitäten der DDR los? Die Stimmung der Bevölkerung nach den Wahlen — das neueste Politbarometer.

Bestie Mensch, 23.50 Uhr, SAT 1. Ein französischer Filmklassiker von 1938: Nach dem Roman von Emile Zola entstand dieses Werk des berühmten französischen Regisseurs Jean Renoir mit Jean Gabin in der Hauptrolle.

Ausstellung

20. Freie Berliner Kunstausstellung. 2400 Kunstbegegnungen verspricht die Schau, die am Sonntag in den Messehallen am Funkturm in Westberlin begann. Beim unjurierten Stelldichein von Berufs- und Hobbykunst sind erstmals auch Werke aus der DDR zu sehen. Geöffnet ist bis zum 29. April täglich von 10 bis 19 Uhr.

Rundfunk

Ab Montag neu: „DDR 1 — Radio aktuell"

Am 2. April 1990 beginnt Radio DDR mit einem hörbar veränderten Informations- und Musikprogramm: „DDR 1 — Radio aktuell". Es bietet Politik und Service aus erster Hand und mehr als bisher den Hörern Gelegenheit, sich mit Fragen, persönlichen Anliegen und Alltagsproblemen im Programm zu äußern.

„57 78 — Hörzeit" heißt das neue Vormittagsprogramm ab 9 Uhr. Diese Berliner Rufnummer schafft den direkten Kontakt zu Kompetenten und Prominenten und zu den Radiomachern. An jedem Nachmittag ab 14 Uhr präsentieren die Moderatoren "57 78 — Musikkarussell".

Stündlich gibt es Nachrichten, in der „Frühzeit" von 5 bis 8 Uhr jede halbe Stunde. 12.05 Uhr wird das Kurzjournal „Tageszeit" mit Nachrichten und Reports aus aller Welt gesendet. das — wenn es den Hörern gefällt — bis zu fünfmal am Tage zur modernen, politischen Kennung von „DDR 1 — Radio aktuell" werden wird.

In Partnerschaft mit der ARD wird der Verkehrsservice rund um die Uhr ausgebaut. Produktenwerbung gehört unter marktwirtschaftlichen Bedingungen zum Gepräge eines modernen Rundfunksenders, also leider auch zu „DDR 1 — Radio aktuell", dem Sender ohne Tabus.

Leserbrief: Noch einmal zur Fernseh-Bücherrunde

Wer kann schon von sich sagen, die Wahrheit gepachtet zu haben

Ich sehne mich nach Vernunft und Toleranz, nach Freundlichkeit und Güte. Meine innere Unruhe zwingt mich, Zorn und Empörung, aber auch meine tiefe Traurigkeit zu Papier zu bringen, um nicht das bißchen neu gewonnenen Optimismus wieder zu verlieren. Ich bin von Beruf Lehrerin, also ein normaler Durchschnittsbürger unseres Landes, aus gesundheitlichen Gründen allerdings nicht mehr im Beruf tätig. Eines bin ich aber geblieben, ein großer Literatur- und Bücherfreund.

Deshalb habe ich, meine Müdigkeit überwindend, auf die im 1. Fernsehprogramm angekündigte Bücherrunde um 22.05 Uhr mit Spannung gewartet; zumal so kompetente Schriftsteller wie Stefan Heym, Heiner Müller, Stephan Hermlin und Günter Grass (dessen Roman „Die Blechtrommel" ich mir auf unserem Büchermarkt hart erstritten habe) zu Wort kommen sollten.

Ich habe ein aufrichtiges, ehrliches Gespräch unter gleichberechtigten Partnern erwartet — auch unter Einbeziehung des anwesenden Publikums — darüber, was die Literatur in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, im Streiten um den Fortschritt zu leisten vermag, welche Rolle unsere DDR-Literatur in der bitteren Vergangenheit gespielt hat und was wir als DDR auf diesem Gebiet in ein vereintes Deutschland einzubringen haben — also einen kulturvollen Streit unter souveränen Kulturdomänen.

Aber ich war bitter enttäuscht. Da wurde wenig über Bücher und Literatur gesprochen. Ach doch, über Schriftsteller, einige „Privilegierte" unter ihnen, die sich außerhalb der Betonmauer bewegen durften, und Heiner Müller gestand gleich ehrlich ein, daß er unter anderen Bedingungen niemals hätte das schreiben und sein können, was er geworden ist. Der stille Vorwurf galt wohl auch Stefan Heym, den (vielleicht aus Mißgunst) viele seiner DDR-Schriftsteller-Kollegen heute ins Abseits stellen möchten. Eines steht doch fest: Neben dem wachen, kritischen Blick fürs Reale brauchen alle kreativ Schaffenden, brauchten eine Christa Wolf, ein Volker Braun, das Ehepaar Strittmatter, Hermann Kant u. v. a. auch den Blick über die Mauer hinweg und nicht nur den Blick, sondern auch den Besuch und das Echo des Auslandes. Was waren und sind das schon für Privilegien! Wir Leser profitieren doch davon...

Als einer der Leser möchte ich sagen, was an diesem Abend nicht angesprochen wurde: Jawohl, die DDR-Literatur hat unter 40 Jahren „real existierendem Sozialismus" oder Politbüro-Diktatur eine große Chance gehabt, das klingt kontrovers, nämlich Wegbereiter zu sein für den großen Umbruch in die Demokratie; denn all die vielen jungen intelligenten Leute aus den demokratischen Bewegungen, die sich unter Obhut der Kirchen zusammenfanden, waren zum großen Teil kritische Leser nicht nur von Rosa Luxemburg. Und viele unseres Landes waren es, auch einfache ehemalige SED-Mitglieder, zu denen ich mich zähle. In diesem einen Punkt nur kann ich G. Grass voll zustimmen: Sie, die demokratischen Bewegungen unseres Landes (besonders Bündnis 90, Grüne Partei und Unabh. Frauenverband), sind die Verlierer dieser Wahl und hätten doch eigentlich die Gewinner sein müssen.

Verständlich vielleicht doch, daß in dieser brisanten Zeit aus dem geplanten Literatur-Gespräch ein politisches wurde? Da die Verlierer genannt wurden, mußten natürlich auch die Gewinner der Wahlen herhalten. Und das sind nach Meinung von G. Grass nicht etwa die CDU und DSU, die wohl kaum einen eigenen Beitrag zur Demokratisierung geleistet haben, aber das Schiff DDR steuern werden. Nein, Gewinner ist die PDS, die er natürlich sofort gleichsetzt mit der alten SED-Prominenz und allen alten SED-Mitgliedern. Ja, wir tragen die Hauptschuld und werden wohl noch lange daran zu tragen haben. Wir sprechen uns auch teilweise dafür schuldig, daß Tausende Menschen unseres Landes „zuerst mit den Füßen und dann mit dem Bauch" abgestimmt haben, weil wir sie unmündig machten und sie nun mit ihrer so plötzlich geschenkten Freiheit nicht viel anzufangen wußten.

Aber wir können nicht mehr, als das einzugestehen, auf Machtanspruch verzichten, uns in Zukunft fair und tolerant verhalten (was im Wahlkampf nicht alle Parteien von sich sagen können) und allen gerechten Demokraten Chancengleichheit zugestehen.

Ich habe als Lehrerin meinen Schülern das Hohelied der Toleranz gesungen, mit ihnen über die Ringparabel aus Lessings „Nathan" gesprochen, ihnen Goethes, „Es irrt der Mensch, solang er strebt..." nicht nur zitiert. Aber ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, das, was ich lehre, nicht auch selbst in der Praxis umzusetzen. Ich glaube nicht, daß es auch nur einen religiös gebundenen Schüler gibt, der mir vorwerfen könnte, ihn anders oder schlechter behandelt zu haben als die übrigen. Ich habe sie zum Disput provoziert, weil ich Schweiger nicht mochte und Phrasen haßte, nicht unkritisch angelesene und dem Lehrer nachgesprochene Fakten in erster Linie honoriert, sondern ehrliche Fragen und mit sachlichen Argumenten belegte Standpunkte, auch wenn sie sich nicht mit meinen deckten. Das war die Chance eines jeden Lehrers, wenigstens vor der Klasse kreativ zu sein und Andersdenkende zu akzeptieren, wenn er es selbst gewollt hat. Seelisch gebrochen haben mich nicht meine Schüler. In Resignation getrieben haben mich mir unverständliche Administrationen mancher Vorgesetzter, die ich dann meist auch noch als menschliche Schwäche entschuldigt und leider nicht früh genug als systemgebunden erkannt habe.

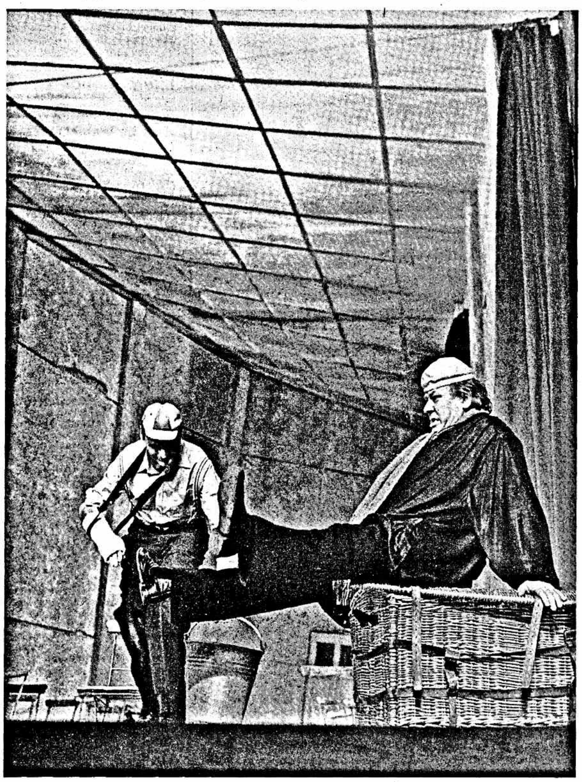
Sind Sie, Günter Grass, dazu geneigt, eher jenen zu glauben, die ihr Parteibuch hinlegten, um ihren Stuhl zu halten oder denjenigen, die ihren Idealen treu bleiben, dafür aber überall auf Ablehnung und Intoleranz stoßen? Ich will und kann es Ihnen als Humanist nicht zutrauen. Aber Ihr unfaires Verhalten ließ darauf schließen. Muß nicht endlich Schluß sein mit Rache, Haß und Intoleranz? Müssen nicht endlich wieder Vernunft und freundliches Miteinander die Oberhand gewinnen? Ansonsten ersetzt doch eine Ungerechtigkeit nur wieder eine andere! Sind es nicht wieder die Ehrlichen, die Sensiblen, die Wahrheitssuchenden, die ausgegrenzt werden?

Mit welchem Recht maßen Sie sich an, die Wahrheit gepachtet zu haben? Da fielen Sie dem betagten Stefan Heym taktlos ins Wort und ließen ihm kaum die Chance, sich zu artikulieren. Da ignorierten Sie das mutige und stets tolerante Auftreten Stephan Hermlins in Vergangenheit und Gegenwart (ich denke da an die Beziehungen zum Neuen Forum). Da waren Sie nicht bereit, einem jungen, nun endlich selbständig denkenden Menschen Antwort zu geben auf seine Frage und sein Suchen nach Wahrheit, nur weil er sich als Sympathisant der PDS ausgab...

Ihnen, dem ND, empfehle ich: Schenken Sie doch Günter Grass wenigstens für 14 Tage ein kostenloses Abonnement Ihres ND, damit er sich davon überzeugen kann, daß aus dem langweiligsten Tagesblatt unseres Landes das interessanteste geworden ist. Vielleicht glaubt er eines Tages auch daran, daß die PDS auf dem besten Wege ist, sich auch von den letzten Resten des Stalinismus, der Administration und Reglementierung endgültig zu befreien, aber die Ideale eines demokratischen Sozialismus weitertragen wird, so wie der o. g. junge Fragesteller mir Alternden den verlorenen Optimismus neu schenkt.

Mit freundlichen Grüßen
ANNELIES LIPPOLD, Lübbenau

Ein Sisyphus, der jeden Tag wieder Theater macht



Der „Theatermacher" alias Kurt Böwe wird am 11. April in den Kammerspielen des Deutschen Theaters zum 25. Male seine Familie (im Bild links Lothar Förster) und das Publikum mit Wortkaskaden tyrannisieren: Ein Sisyphus, der aller Vernunft zum Trotz jeden Tag wieder Theater macht. Das Stück des Österreichers Thomas Bernhard wurde von Peter Schroth und Peter Kleinert inszeniert

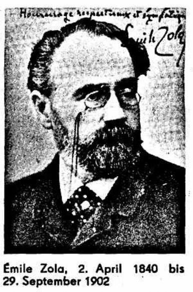
Foto: Theile

Erstmals in deutscher Sprache

Gerichtsimpressionen

Von EMILE ZOLA

Von all den albernen Reden, Lügen und Unsinnigkeiten, die unredliche Menschen verbreiten, verdient eine einzige Meinung festgehalten und erörtert zu werden. Die derjenigen, die der Größe des Vaterlandes zuliebe die abscheuliche Wahrheit vertuschen wollten. Ihre Beweggründe: Das Vaterland in einer so jämmerlichen Haltung zu zeigen hieße, ein schlechter Patriot zu sein. Auf dem Recht beharren würde bedeuten, das Vaterland herabzusetzen. Zu beweisen, daß eine Ungesetzlichkeit begangen worden ist, daß man einen Unschuldigen verurteilt und einen Schuldigen freigesprochen hat, daß unser Generalstab unfähig ist und sich mit Schmach bedeckt hat, um seine Irrtümer nicht eingestehen zu müssen, wäre für ganz Frankreich demütigend usw. usf. Für mich ist das unannehmbar. Ich kenne diese Art Rechtfertigungen, denn sie werden gegen mich vorgebracht, seit ich schreibe. Und bei meinen Streitigkeiten mit Widersachern ist es immer nur darum gegangen. Ich bekenne, daß nur die ganze Wahrheit würdig und nützlich ist. Fehler verdecken, Verbrechen entschuldigen heißt in den Abgrund stürzen. Unsere Niederlage von 1870 ist das Ergebnis eines solchen Patriotismus gewesen, der darauf besteht zu schweigen, nichts wissen zu wollen... Wenn mein Kampf weitergeht, wenn man mich seit fast vierzig Jahren angreift, so weil meine Haltung immer diese nämliche gewesen ist. Und was ich in der Dreyfuß-Affäre tat, ist nur die Fortsetzung dessen, was ich seit jeher getan habe...



Émile Zola, 2. April 1840 bis 29. September 1902

Foto: ND-Archiv

Dieser hiermit erstmals in Deutsch veröffentlichte Text (Übersetzung für ND von Gerhard Schewe) stammt aus Notizen, die Zola für einen Bericht über seinen Prozeß im Jahr 1898 gesammelt hatte. Sie wurden in Frankreich erstmals 1948 publiziert. Der Prozeß wegen Diffamierung war gegen Zola angestrengt worden, nachdem er sich in dem berühmten „Ich klage an" überschriebenen offenen Brief an den Präsidenten der Republik gegen die Rechts- und Wahrheitsbeugungen im Verlauf der sogenannten Dreyfuß-Affäre ausgesprochen hatte. Der Hauptmann Dreyfuß war trotz nachweislicher Unschuld wegen angeblichen Landesverrats zu lebenslänglicher Deportation verurteilt worden. Die Revision des Urteils wurde mit Rücksicht auf eine falschverstandene Staatsräson hintertrieben.

Mit seinem engagierten Einsatz für Wahrheit und Gerechtigkeit hat Zola ein Beispiel moralischer Verantwortung gegeben. Diese Haltung bezog sich natürlich auch auf seine Bücher, die durch ungeschminkte Darstellung gesellschaftlicher Mißstände dem Schriftsteller in der bürgerlichen Öffentlichkeit seiner Zeit manche Anfeindung einbrachten und doch keimhaft schon Entwicklungslinien der Literatur des 20. Jahrhunderts in sich bargen. Sein Hauptwerk: der 20bändige. Romanzyklus „Les Rougon-Macquart" mit dem Untertitel „Natur- und Sozialgeschichte einer Familie unter dem Zweiten Kaiserreich".

Heute wäre Émile Zola 150 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß bringen mehrere Verlage der DDR Nachauflagen seiner Werke heraus. Im Aufbau-Verlag erscheinen „Germinal" sowie „Seine Exzellenz Eugène Rougon", bei Kiepenheuer kommen „Gesammelte Novellen".

Größte Van-Gogh-Schau aller Zeiten in Amsterdam

Amsterdam/Otterlo (ADN-Korr.). Mit der feierlichen Eröffnung der umfassendsten Van-Gogh-Ausstellung aller Zeiten durch das niederländische Königspaar hat am Freitag das wohl bedeutendste europäische Kunstereignis des Jahres begonnen. Vom 30. März, dem Geburtstag des Malers, bis zu dessen 100. Todestag am 29. Juli werden im Rijksmuseum Vincent van Gogh zu Amsterdam und im Kröller-Müller-Museum Otterlo 133 der bedeutendsten Gemälde und 248 der schönsten Zeichnungen van Goghs gezeigt.

KURZ

ANNA SEGHERS. „Erfahrungen austauschen und Rat schaffen — die Erzählerin Anna Seghers 1900 bis 1990" ist eine Internationale Konferenz überschrieben, die am Freitag und Sonnabend in Berlin stattfand. Rund 140 Seghers-Kenner aus der DDR, der BRD, Italien und den USA nahmen daran teil.

MUSIKWETTBEWERB. Einem Teilnehmerrekord sieht der Internationale Instrumentalwettbewerb Markneukirchen 1990 in den Fächern Flöte, Fagott und Trompete entgegen. Für den im Mai zum 25. Male stattfindenden Wettstreit haben sich 147 Bläser aus 27 Ländern gemeldet.

PREMIERE. Die Stalin-Komödie „Du darfst nicht vor der Witwe sterben" von Klaus Peter Schwarz hatte am Sonnabend im Potsdamer Kabarett am Obelisken Premiere.

RIO-REISER-LP. In einem Nebenzelt des Zirkus Busch in Berlin-Hellersdorf stellte Rio Reiser am Freitagabend seine neueste Langspielplatte „Rio" vor. Die von CBS produzierte und vom VEB Deutsche Schallplatten in einer Auflage von 150 000 Stück in der DDR vertriebene LP soll Ende nächster Woche in den Musikläden zu haben sein.

MAGIEFESTIVAL. Mit der „Nacht der Magie" endete am Sonnabend das 3. Internationale Magiefestival der Hörgeschädigten in Leipzig. Der Grand Prix ging an Iagath Priyantha Gamage aus Sri Lanka, der auch den Sonderpreis der Jury erhielt.

DIREKTOR. Neuer Direktor der Fachschule für Artistik Berlin ist deren langjähriger Künstlerischer Leiter Gert Krija. Er wurde nach Wahl durch die Angehörigen der Fachschule mit Wirkung vom 15. März 1990 vom Minister für Kultur zum Direktor berufen.

ROCKTHEATER. Mit der Uraufführung von Peter Röttigs „Felix. Rocktheater" am Sonnabend betrat das Ensemble der Landesbühnen Sachsen Radebeul Neuland. Ein junges Team setzte das Erstlingswerk des Sängers im Opernchor dieses Hauses in Szene, der Jazzer Andreas Böttcher schrieb die Musik, und der Schauspieler Wolf-Dieter Gööck gab sein Debüt als Regisseur.

KRIMI. „Ein Posten Kunst" ist der Titel des ersten „Tatort", der in Koproduktion mit dem Deutschen Fernsehfunk entsteht. Gedreht wird der durch den spektakulären Fall Schalck-Golodkowski inspirierte Film der Reihe „Polizeiruf 110" ab Ende Juni in München, Duisburg und Berlin.

MATTHEUER-DAUERLEIHGABEN. Zwei seiner Gemälde — „Jahrhundertschritt" und „Ein merkwürdiger Abend" — überreichte am Freitag der Leipziger Maler Wolfgang Mattheuer dem Sprengel Museum Hannover als Dauerleihgaben. Das Haus besitzt bereits das Bild „Geh' aus deinem Kasten".

ZIRKUS HEIN. Erstmals mit zwei Elefanten-Dompteuren aus der BRD wird der private Zirkus Hein in diesem Jahr auf DDR-Tournee gehen. Neben Tierdressuren gehören Darbietungen am Vertikal-, Schwung- und Drahtseil zum neuen Programm, das von den 20 Artisten des traditionsreichen Familienunternehmens im ständigen Winterquartier im Kreis Jessen vorbereitet wird.

ROMAN

STEFAN HEYM

Collin

Rechte beim Buchverlag Der Morgen

36. Fortsetzung

„Schluß."
„Schon?"
„Die Zeit ist um."

Er wies auf die wenigen Zeilen, die er hatte durchsehen können. „Da haben Sie meine Konzentrationskraft. Meine Gedanken", er bewegte die Hand, ein Vogel im Flug, „nicht zu fixieren. Außerdem, finden Sie nicht, daß ein Test der Art ein wenig unwürdig ist? Mechanisches Vergleichen von Symbolen, was sagt das aus, doch höchstens etwas über die Koordination von Auge und Denkapparat. Wenn ich mich beklage, daß in meinem Schädel die Fäden nicht so laufen, wie ich's brauche, dann müssen Sie sich bemühen, tiefer zu suchen. Warum legen Sie mich nicht auf die Couch, Frau Doktor, Ihnen würde ich sicher viel erzählen, mehr als meiner Frau jedenfalls, und sogar mehr als meinem Freunde Pollock."

„Ich bin nicht berechtigt, Sie auf die Couch zu legen." Sie nahm ihm sein Testpapier ab, überflog die Zeilen, die er bearbeitet hatte, und warf einen Blick auf den Musterbogen, auf dem die optimalen Resultate eingezeichnet waren: gar nicht so schlecht. „Und im übrigen ist die Couch auch nicht das Allheilmittel."

„Ich könnte mir einen besseren Test vorstellen", sagte er, „einen, der uns beiden vielleicht eher weiterhelfen würde."

Sie sah ihn an, die breite Stirn, die kräftige, zur Wurzel hin abgeflachte Nase, nur die Lippen zu dünn für das sonst großzügig geformte Gesicht. „Und der wäre?"

„Lassen Sie mich etwas schreiben, über Sie zum Beispiel, Doktor Christine Roth, Klinikärztin, verdammt, sich mit Leuten wie mir herumzuschlagen, die woran erkrankt sind — wissen Sie's? Weiß ich's? Herz ist doch ein Sammelbegriff, oder? Ich könnte mir denken, daß es ganz interessant wäre, sich mit Ihnen zu beschäftigen, Sie sind, wenn mich mein Gefühl nicht trügt, noch nicht so verhornt und verhärtet wie die meisten von uns — wie also lebt so eine, was hofft sie, empfindet sie, hier, heute, in unserm Lande, unsrer Zeit, das wäre doch ein Sujet." Plötzlich winkte er ab. „Nein, auch das würde nicht gehen: nach anderthalb Seiten bliebe ich stecken, Fragen türmten sich auf, Sie sind doch eine andere Generation, mit anderen Erfahrungen, anderen Werten, und kann man sich überhaupt in einen anderen Menschen hineinversetzen oder schreibt man nicht immer über sich selber; aber auch das geht doch nicht, den eignen werten Charakter zerlegen zur moralischen Erbauung und zum Amüsement irgendwelcher Leute. Also spielt man Verstecken vor sich selber und vor seinen Zweifeln, und alles rinnt einem durch die Finger, jeder gute Ansatz, jeder solide Gedanke — es kann einen doch richtig krank machen, nicht?"

„Ich beginne zu begreifen."

„Nein, Sie begreifen nicht. Denn das ist ja auch nur die Oberfläche von dem, was mich quält, nicht viel tiefgehender als Ihre d's und p's." Sie spürte, wie dieser Mennsch, der eigentlich wenig hatte, um sich ihr zu empfehlen, plötzlich Ansprüche an sie stellte, gegen die sie wehrlos war, und ihr Ressentiment gegen Gerlinger wuchs, der mit leichter Hand seine Heilkünste betrieb.

„Aber vielleicht haben SIE noch einen Test?"

Sie schrak aus ihren Gedanken. „Auch wieder nur einen einfachen." Und da er den Mund verzog, „Wir müssen mit dem Einfachen beginnen, bevor wir uns den Fragen zuwenden, von denen wir nicht wissen, wohin sie uns führen."

„Und diese Fragen..." Er brach ab. Dann ergriff er über den Tisch hinweg ihre Hand. „Ich vertraue Ihnen."

Sie dachte an Pollock, an die erschreckend klugen Augen unter den so merkwürdig spitz zulaufenden Brauen: Pollock hatte das vorausgesagt. Und gleich darauf dachte sie an Peter, die magere weiße Brust und das dunkle Haar und die wirren Küsse, und seinen Kopf an ihrer Schulter.

Collin schien ihr Schweigen für Verlegenheit gehalten zu haben. „Entschuldigen Sie, Frau Doktor", er lächelte, „wenn das wie eine Liebeserklärung klang. Es war auch so gemeint."

Sie lächelte gleichfalls. „Das ist eine Phase. Die Kollegen von der Psychiatrie erleben das häufig, Transferenz der Gefühle des Patienten auf den Arzt. Aber daß es schon nach einem Test mit d's und p's geschieht, ist verhältnismäßig selten."

„Sehr schön haben Sie das pariert." Er hatte die Hand zurückgezogen und wurde ernst. „Aber ich wiederhole trotzdem: ich vertraue Ihnen."

Sie spielte mit der grünen Pappschachtel, in der die Kärtchen für den nächsten Test lagen.

„Was baut man sich alles auf in seinem Kopf, um der Sache einen Sinn zu geben", sagte er. „Man sei Teil eines großen Kollektivs, man habe einen Beitrag geleistet, sie werden einen nicht vergessen... Wie das von einem abfällt, wenn man spürt, daß es hier aussetzt." Er deutete auf die Herzgegend. „Nur die Angst bleibt vor der ungeheuren Leere, die dann kommen wird, und nichts läßt sich dagegen unternehmen, nichts. Aber Sie waren da, Christine Roth, genau in der Stunde. Vergesse ich Ihnen nie."

Wieder fiel ihr Gerlinger ein: Konservativ behandeln, Risiken vermeiden, LET SLEEPING DOGS LIE.

„Und Ihr Test", sagte er, „der zweite?"

Sie stülpte die Karten, befingert von wie vielen schwitzigen Daumen schon, aus der Schachtel heraus: sie waren quadratischer Form, einseitig bedruckt, vier Reihen von je vier zweistelligen Zahlen. „Das Prinzip ist simpel genug", sagte sie. „Die höchste Zahl ist 64. Sie sollen die Karten sortieren, in vier Kategorien, je nachdem, ob sich auf einer Karte eine 43, eine 63, oder auch beides, 43 und 63 also, oder keine dieser beiden Zahlen befindet. Sie haben Zeit, solange Sie brauchen, aber die Zeit wird bei der Beurteilung des Resultats in Betracht gezogen."

„Also spielen wir Ihr Zahlenlotto", sagte er „43 und 63, vier Kategorien."

„Richtig."

(Fortsetzung folgt)